

Söderblom, Kerstin ; Haas, Josephine

Queere Lebensgeschichten im Dialog : Ein generationsübergreifender Austausch im Horizont von queerer Biografie und queerer Theologie

In:

Eickels, Klaus van; Eickels, Christine van; Kuber, Johannes; u. a. (Hrsg.), Queere Menschen und die Kirchen : historische, theologische und lebensweltliche Perspektiven, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 365-380. 2025. DOI: 10.20378/irb-111118

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-112279

Datum der Veröffentlichung: 19.12.2025

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

KERSTIN SÖDERBLUM
JOSEPHINE HAAS

Queere Lebensgeschichten im Dialog

Ein generationsübergreifender Austausch
im Horizont von queerer Biografie und queerer Theologie

Abstract: Das „Schuldbekenntnis der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) gegenüber queeren Menschen“, das die landeskirchliche Synode im April 2023 verabschiedet hat, regte Kerstin Söderblom und Josephine Haas zum Austausch über eigene Erfahrungen als queere Pfarrpersonen an. In ihrem Beitrag legen sie dar, warum der (intergenerationale) Dialog über Lebensgeschichten als Bestandteil der *oral history* bislang nicht erzählte queere Geschichten sichert und zur Aufarbeitung von Schuld der Kirchen gegenüber queeren Menschen beiträgt. Die Autorinnen zeigen außerdem auf, dass queeres Erzählen im kirchlichen Kontext als Biografiearbeit eine sinn- und identitätsstiftende Wirkung haben und damit auch religiöse und seelsorgliche Dimensionen enthalten kann.

Schlagwörter: Queere Theologie; *oral history*; Biografiearbeit; Evangelische Kirche Hessen und Nassau (EKHN); Generationenübergreifender Dialog; Queersensible Seelsorge

1 Das Schuldbekenntnis der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) gegenüber queeren Menschen

Kerstin¹

28. April 2023 – „Ich saß oben auf der Empore des Dominikanerklosters in Frankfurt/Main. Es war kurz nach 9 Uhr morgens und ich hätte gerne einen Kaffee getrunken. Schon ganz früh war ich an dem Morgen von Mainz nach Frankfurt zur Tagung der EKHN-Synode gefahren, um dabei zu sein. Die Ränge unten im Saal waren gut gefüllt. Oben auf der Empore

¹ Der Aufsatz basiert auf dem gleichnamigen Vortrag im Rahmen der Tagung „Queere Menschen und die Kirchen. Fluchtlinien, Möglichkeitsräume, Perspektiven“. Kerstin Söderblom, Hochschulpfarrerin in Mainz, und Josephine Haas, Gemeindepfarrerin in Groß-Gerau, haben den Vortrag im Dialog gehalten. Die jeweiligen Vortragsabschnitte sind durch die Vornamen der Vortragenden gekennzeichnet.

war ich fast allein. Der Kirchenpräsident stellte das Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen vor und warb dafür, das Dokument als Bekenntnis der Synode (Kirchenparlament), so wie es war, zu verabschieden. Und er las vor:

Lesben, Schwule, Trans- und Intersexuelle haben in Gemeinden und Einrichtungen der EKHN Diskriminierung erfahren. Dem haben wir als Kirche nicht gewehrt. Schlimmer noch: Wir haben die Würde von Gottes Geschöpfen verletzt in Erklärungen und Verlautbarungen, welche sich einseitig auf ein nur binäres, heteronormatives und letztlich patriarchales Familienmodell bezogen. ... Als Kirchenleitung und Kirchensynode bitten wir vor Gott und den Menschen dafür um Vergebung. Alle, denen wir damit Unrecht getan haben, bitten wir um Vergebung.²

Nach der Verlesung des Schuldbekenntnisses hörten wir zwei autobiografische Zeugnisse von queeren Pfarrpersonen, die von ihren Erfahrungen in der Kirche erzählten. Man hätte eine Stecknadel im Saal fallen hören. Alle waren konzentriert bei der Sache. Ich hielt oben auf der Empore die Luft an. Anschließend wurden Fragen zum Text gestellt, eine junge, queere Synodale ging ans Mikrofon und bedankte sich für den Text, der auch für sie als junge Person wichtig sei. Jemand beantragte eine geheime Wahl und ich hielt oben immer noch die Luft an. Dann kam die Wahl: 89 Ja-Stimmen, fünf Nein-Stimmen, neun Enthaltungen.³ Damit war das Schuldbekenntnis mit großer Mehrheit angenommen worden. Unten im Saal wurde geklatscht. Und ich oben auf der Empore bekam plötzlich ganz wackelige Knie, meine Hände zitterten. Wann hatte das angefangen? Mein Hals hatte rote Flecken, meine Ohren rauschten, mir war schwindelig geworden. Und dann fing ich an zu weinen. Erst ganz sacht und leise und plötzlich konnte ich gar nicht mehr aufhören. Ich saß auf der Empore und weinte.“⁴

² Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen, Drucksache Nr. 13/23 R, S. 2, <https://kirchenrecht-ekhn.de/synodalids/52843.pdf>.

³ Vgl. die Dokumentation der Einbringungsreden und der Synodendebatte in: epd-Dokumentation Nr. 32 (8. August 2023), Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen, hrsg. v. Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP), Frankfurt am Main 2023, S. 9–17.

⁴ Leicht verändertes Zitat aus: Kerstin SÖDERBLOM: Queer, divers, anders, in: Gemeinsam anders, hrsg. v. Sarah Vecera, München 2025, S. 47–59, hier: S. 47f.

Josephine

Zur gleichen Zeit saß ich auf meinem Sofa zuhause und verfolgte die Einbringung und Abstimmung des Schuldbekenntnisses im Livestream. Eine Woche vorher war mir zufällig die Tagesordnung der anstehenden Synode in die Hände gefallen und ich war erstaunt, den Tagesordnungspunkt „Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen“ zu entdecken. Ich hatte die Vorlage gelesen und war nun gespannt, wie die Synode entscheiden würde. Ich hatte Gänsehaut, als ich den biografischen queeren Statements zuhörte, die die Einbringung des Schuldbekenntnisses begleiteten. Und ich folgte gebannt der Aussprache und der geheimen Abstimmung. Als das Schuldbekenntnis mit großer Mehrheit verabschiedet wurde, war mir klar, dass da gerade etwas Großes und Wichtiges für meine Landeskirche und auch für mich geschehen war. Mit einer Menge sich vermischender Gefühle, die sich erst in den nachfolgenden Tagen und Wochen zu ordnen begannen, klappte ich meinen Laptop zu.

Da war das Gefühl der Dankbarkeit: der Kirchenleitung und den Synodalen gegenüber – aber noch viel mehr gegenüber den queeren Personen, die ihre Geschichten erzählt haben und allen queeren v.a. Pfarrpersonen gegenüber, die sich jahrzehntelang für eine Kirche eingesetzt haben, in der queere Menschen anerkannt sind. Die dafür gekämpft haben, mit ihren Partner*innen im Pfarrhaus leben zu dürfen, für die Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Paare u.v.m. Sie alle machen es jüngeren queeren Menschen wie mir heute viel einfacher, in der evangelischen Kirche verhältnismäßig offen queer zu sein.

Dazu kam ein Gefühl der Sicherheit: Am Ende meines Vikariats – auf der Schwelle in den Pfarrdienst – habe ich gemerkt, wie das Schuldbekenntnis mir noch einmal bestätigt hat, dass ich für ‚meine‘ Kirche, die EKHN, auch als offen queere Person arbeiten kann.

Ganz stark spürte ich aber auch, wie ein Gefühl der Ruhelosigkeit und Ungeduld in den Wochen nach der Synodaltagung stärker wurde. Über den Sommer stellte ich mir häufiger die Frage: „Wie geht es nach dem Schuldbekenntnis nun weiter?“ Wird es in den Kirchengemeinden überhaupt wahrgenommen? Reicht es, Schuld zu bekennen, ohne sich auf

weitere konkrete Schritte der queersensiblen Arbeit zu verpflichten? Welchen Stellenwert hat dieses Schuldbekenntnis in der Wahrnehmung und dem Handeln der EKHN auf den verschiedenen Ebenen? Und wie viele queere Geschichten sind noch nicht erzählt – müssten noch erzählt werden, um die Schuld, die nun bekannt ist, aufzuarbeiten?

2 Unsere Verortungen

Kerstin

Zwei Erfahrungen, zwei Perspektiven auf ein Ereignis. Sie sind unterschiedlich und haben auch Gemeinsamkeiten. Wir beide beschreiben das Schuldbekenntnis als wichtiges biografisches Ereignis. Und es war Ausgangspunkt für ein intergenerationales Gespräch, das wir zwei nun seit gut einem Jahr führen. Wir kennen uns durch ein halbes Jahr gemeinsamer Arbeit in der Evangelischen Studierendengemeinde Mainz.

Ich bin Kerstin Söderblom, evangelische Hochschulpfarrerin in Mainz, Jahrgang 1963, also Generation der Boomer*innen. Ich identifiziere mich als lesbisch und queer, meine Pronomen sind sie/ihr. Ich bin seit meinem 23. Lebensjahr *out*, also schon fast 40 Jahre. Mein Coming-out hatte ich im Theologiestudium in Hamburg. Ich bin auch systemische Beraterin, Mediatorin, Supervisorin und Coach. Außerdem schreibe ich Blogposts, Artikel und Bücher zu queer-theologischen Themen.⁵ Ich engagiere mich seit über 25 Jahren im „European Forum of Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender+ (LGBT+) Christian Groups“⁶ und bin Teil des Teams für queere Regenbogen-G*ttedienste in Mainz.

Josephine

Ich bin Josephine Haas, Jahrgang 1989, d.h. ich gehöre zur Generation „Y“, bin ein Millennial. Ich identifiziere mich als queer, meine Pronomen sind sie/ihr und ich bin *out* seit elf Jahren, also seit etwa der Hälfte meines Theologiestudiums, in dem mich v.a. feministische Theologien geprägt haben. Im Anschluss an mein Vikariat in der Evangelischen Kirche in

⁵ Vgl. z.B. Kerstin SÖDERBLOM: *Queersensible Seelsorge*, Göttingen 2023; Kerstin SÖDERBLOM: *Queertheologische Notizen*, Nieuwegein/NL 2020.

⁶ Siehe European Forum of LGBT+ Christian Groups, <https://www.lgbtchristians.eu/>.

Hessen und Nassau habe ich ein 6-monatiges Spezialvikariat in der Evangelischen Studierendengemeinde Mainz gemacht, das Kerstin Söderblom als Mentorin begleitet hat. Ein Schwerpunkt meines Spezialvikariats lag auf queersensibler und queertheologischer Arbeit. Seit Februar dieses Jahres bin ich Pfarrerin in Groß-Gerau (einer Kreisstadt auf halbem Weg zwischen Mainz und Darmstadt). Außerdem engagiere ich mich im Team der Regenbogen-G*ttedienste in Mainz und anderen queeren Projekten.

Wir beide kamen zu Beginn meines Spezialvikariats in der ESG im Sommer 2023 über das Schuldbekennnis ins Gespräch. Du, Kerstin, hast erzählt, dass du den Beschluss der Synode vor Ort verfolgt hattest. Und ich fragte dich, wie du diesen Moment erlebt hast, worauf du erzählt hast und ich dir wiederum meine Eindrücke schilderte. Wir waren uns einig darüber, dass das Schuldbekennnis kein Abschluss einer queerfreundlichen Entwicklung innerhalb der Landeskirche sein sollte, sondern neue Entwicklungen anstoßen muss.

Spannend wurde es da, wo wir mit unterschiedlichen biografischen Erfahrungen innerhalb unserer Kirche auf das Schuldbekennnis geschaut haben. Unser Alter und unsere verschiedenen persönlichen und sozialen Erfahrungen haben unterschiedliche Resonanzen zum Klingen gebracht. Scheinbar Selbstverständliches seit den 2000er Jahren hat Kerstin durch ihre Erinnerungen als zeitgeschichtliche Prozesse und Kämpfe sichtbar und erlebbar gemacht. Zum Beispiel: Bevor die EKHN-Synode Segensgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare und später die Trauung für alle eingeführt hat, gab es in den Kirchenvorständen intensive Auseinandersetzungen darum, ob so etwas in der Kirchengemeinde möglich sein kann. Und offen lesbisch oder schwul lebende Pfarrer*innen waren lange Zeit in den meisten Gemeinden nicht erwünscht, schon gar nicht mit Partner*in im Pfarrhaus. Kerstin musste deshalb noch eine dreimonatige Testphase in ihrer ersten Gemeinde absolvieren. Sie und ihre damalige Partnerin standen unter Beobachtung der Gemeinde und mussten sich nach eigenem Gefühl ständig rechtfertigen und erklären.

3 Reflexion

Josephine

Queere, generationsübergreifende Gespräche und Projekte haben Kerstin und ich in letzter Zeit öfter wahrgenommen. Bei der Konferenz des „Europäischen Forums der LGBTI+ christlichen Gruppen“ im Sommer 2024 konnte man an einem Workshop mit dem Titel „Connecting generations through storytelling“ teilnehmen.

In einem Fotoprojekt mit dem Titel „Mit Euren Spuren. Leben und Lieben 30 Jahre nach §175“ begleiteten junge queere Fotograf*innen queere Senior*innen ein Jahr lang mit der Kamera. Im Vorwort des Bildbandes steht: „Das Resultat (der Begegnungen) ist ein transgenerationaler Austausch über queeres Leben und die Erfahrungen der jeweiligen Generationen.“⁷

Queere Podcasts laden verschiedene Generationen zu einem Thema ein. So zum Beispiel Folge 121 „Wie war das eigentlich früher? – zwei trans* Generationen im Gespräch“ des queeren Podcasts „Willkommen im Club“ vom Bayerischen Rundfunk.⁸

Vielleicht ist es kein Zufall, dass das Interesse an einem generationsübergreifenden Austausch unter queeren Personen gerade wächst. Wir sehen darin den Anlass, über queeres Erzählen, insbesondere über intergenerationales queeres Erzählen im kirchlichen Kontext nachzudenken. Zwei Perspektiven haben wir dafür ausgewählt: *oral history* und Biografiearbeit.

4 Oral History

Kerstin

Eine fehlende schriftliche, queersensible Geschichtsschreibung haben wir in unserem generationsübergreifenden Dialog prozesshaft durch unsere mündlichen Erzählungen und subjektiven Deutungen ergänzt.

⁷ Mathias KLIEFORT (Hrsg.): Mit Euren Spuren. Leben und Lieben 30 Jahre nach §175, Berlin 2024. Homepage zum Fotoprojekt, <https://mit-euren-spuren.de/>.

⁸ Wie war das eigentlich früher? – zwei trans* Generationen im Gespräch, <https://www.ardaudiothek.de/episode/willkommen-im-club-der-queere-podcast-von-puls/wie-war-das-eigentlich-frueher-zwei-trans-generationen-im-gespraech-121/puls/13186935/>.

Diese dialogische Erzählweise hat durch unsere jeweiligen Nachfragen, Kommentare und Vergleiche der Erzählperspektiven zusätzliche Informationen zutage gefördert und das fragmentarische Mosaikbild ausdifferenziert und verfeinert. Wir haben dabei viel voneinander und miteinander gelernt und gespürt, wie wichtig und gewinnbringend dieser Prozess für uns war und ist. Uns ist beim Erzählen und Zuhören außerdem klar geworden: Wenn noch mehr queere Personen aus unterschiedlichen Generationen und Kontexten ihre persönlichen Geschichten und Erinnerungen im kirchlichen Kontext erzählen würden, würde sich das Bild entsprechend weiter ausdifferenzieren und narrativ verdichten.

Diese Form von *queering* der kirchlichen Zeitgeschichte füllt historische Zahlen und Hardfacts mit persönlichen Erlebnissen und narrativen Deutungen auf. Sie erzählen aus subjektiver Perspektive, wie Praktiken von Auslassungen, Unsichtbarmachen und Ausschluss funktionieren, genauso wie Entwicklungsprozesse homogenisiert und scheinbar normalisiert werden. Queere kirchliche Zeitgeschichte umfasst dabei spezifische Perspektiven auf Gesellschaft, die auf die allgemeine Zeitgeschichte einwirken und umgekehrt. Diese Form der mündlichen Einschreibung queerer Erinnerungen und Erlebnisse beleuchtet, wie Normen und Machtbeziehungen verfestigt und gesellschaftliche Heteronormativität und Cisnormativität im kirchlichen Raum immer wieder hergestellt und religiös legitimiert worden sind und immer noch werden.

Uns ist auch klar geworden, dass wir diese Form der Geschichtsschreibung mit anderen gemeinsam selbst tun müssen. Denn wenn queere Personen sich nicht erinnern und ihre Erfahrungen als Teil zeitgeschichtlicher Entwicklungen ernst nehmen, tut es niemand. Ein Zitat aus dem Podcast „Queere Generationsdialoge in Ostdeutschland“ bringt es eindrucksvoll auf den Punkt:

Ich glaube, wir müssen als queere Personen erst einmal begreifen, dass wir Geschichte haben, dass wir Generationen haben. Dazu kommt, dass queere Geschichte immer wieder vernichtet wurde und in Vergessenheit getrieben wurde. ... Das heißt fast jede queere Generation musste aufs Neue überhaupt als

queere Generation entstehen und Gemeinschaft schaffen ohne Vorbilder und ohne Vorgänger*innen.⁹

Queere Geschichtsschreibung gibt es also nicht *per se*, sondern muss mündlich erzählt, aufgeschrieben, sortiert und kontextualisiert werden. Und da queere kritische Geschichtsquellen nicht einfach abrufbar sind, müssen sie mittels der *oral history*, also der mündlichen Geschichtserzählungen, gesichert werden. Diese Form der Zeitgeschichte greift bewusst auf subjektive Quellen zurück und macht deren Positionierung und Kontext transparent.¹⁰ Subjektivität ist damit kein Makel oder Defizit, sondern eine markierte und kontextualisierte Quelle, die durch andere mündliche und schriftliche Quellen ergänzt wird. Sie führt im Idealfall zu einer Quellenmatrix, die sich aus verschiedenen zeitgeschichtlichen Quellen, qualitativ und quantitativ, narrativ und datenbasiert, zusammensetzt und prozesshaft weiter verdichten wird.

Queere Perspektiven der *oral history* machen ungehörte queere Stimmen hörbar, füllen alltagsgeschichtliche Leerstellen und machen ausgegrenzte und tabuisierte Informationen und Ereignisse sichtbar. Queere Perspektiven helfen der deutschen Kirchen- und Zeitgeschichte, der Komplexität und Diversität ihres Gegenstands gerecht zu werden.

Insofern war es auch kein Zufall, dass am 28. April 2023 in der Kirchensynode der EKHN neben einer kirchengeschichtlichen Einführung des Schuldbekenntnisses durch den Kirchenpräsidenten der EKHN, Dr. Volker Jung, vor allem die beiden biografischen Erzählungen eines schwulen Pfarrers und einer non-binären Pfarrperson der Kirchensynode

⁹ Queere Generationendialoge in Ostdeutschland – Kontaktanzeigen, von: Dittrich FRYDETZKI et al., in: Freispiel Podcast, Deutschlandfunk Kultur, 19.09.2024, <https://www.ardaudiothek.de/episode/hoerspiel/queere-generationendialoge-in-ostdeutschland-kontaktanzeigen/deutschlandfunk-kultur/13733599/>.

¹⁰ Vgl. Christian HAID/Lukas STAUDINGER: Die Instabilität queerer Raumpraxis. Fünf Oral Histories zu Orten in Berlin, die es nicht mehr gibt, in: *sub/urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 10 (2022), S. 211–218, hier: S. 211f., <https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/810/1141#content>. Siehe auch: Andrea ALTHAUS/Linde APEL: Oral History, in: Docupedia. Zeitgeschichte, Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung, hrsg. v. Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, 28.03.2023, https://docupedia.de/zg/Althaus_apel_oral_history_v1_de_2023.

verdeutlicht haben, warum ein Schuldbekenntnis gegenüber queeren Personen notwendig ist. Die Verletzungen und Diskriminierungserfahrungen, die die beiden im Laufe ihres Lebens in kirchlichen Kreisen erlebt hatten und von denen sie erzählten, standen stellvertretend für die Erfahrungen vieler queerer Personen im kirchlichen Kontext. Erst ihre mündlichen Erzählungen vermittelten konkret und emotional spürbar, welche Auswirkungen Minderheitenstress auf einzelne haben kann und was spirituelle Gewalt gegen queere Personen im Alltag physisch und psychisch konkret bedeutet.

Das Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen ist in seiner Entstehung selbst ein Ergebnis einer langjährigen Geschichte von zähen Verhandlungen und Kämpfen queerer Personen um die Anerkennung der begangenen Schuld und um die Übernahme von Verantwortung durch die Kirchenleitung und die gesamte Kirchensynode. Ohne die beharrlich wiederholten, mündlichen Erzählungen queerer generationsverschiedener Personen über konkret erlebte Diskriminierungserfahrungen wäre dies sicherlich nie gelungen.

5 Biografiearbeit

Josephine

Neben der Rekonstruktion queerer Zeitgeschichte (mit Bezügen zur Kirche) haben Kerstin und ich bei unserem queeren intergenerationalen Gespräch noch eine zweite Entdeckung gemacht: Der Austausch schließt nicht nur Lücken innerhalb queerer Geschichte, sondern wir haben auch eine identitätsstiftende Wirkung durch das Erzählen wahrgenommen.

Es zeigt sich die enge Verbindung von der Rekonstruktion von Geschichte durch *oral history* und Biografiearbeit. Wichtig zu erwähnen ist, dass es sich bei beiden um zwei unterschiedliche Methoden handelt: *oral history* dient zuallererst der Produktion und Auswertung von Quellen in der Geschichtswissenschaft. Biografiearbeit ist eine pädagogische Methodik. Deutlich wird aber auch, dass eine klare Abgrenzung oft nicht vorzunehmen und auch nicht immer zielführend ist.

Die ‚Biografie‘ einer Person ist mehr als ihr Lebenslauf, mehr als die Aneinanderreihung von Lebensdaten. Biografien sind Deutungen dieser

Daten und Fakten; sie sind – mehr oder weniger – bewusste subjektive Konstruktionen einer eigenen Lebensgeschichte. Biografiearbeit ist ein in der wissenschaftlichen Literatur nicht eindeutig definierter Begriff. Einigkeit besteht aber weitgehend über folgende Aspekte: Biografiearbeit meint in der Regel ein im professionellen Setting angeregtes Erzählen von Lebensgeschichte für alle Altersgruppen. Sie kann mit Einzelnen oder in Gruppen stattfinden und dient der strukturellen Selbstreflexion. Die Erinnerung und Rekonstruktion vergangener Lebensereignisse können dabei helfen, die Vergangenheit zu deuten und damit die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten. Biografiearbeit widmet sich so also nicht nur dem Blick in die Vergangenheit einer Person. Sie kann sinn- und identitätsstiftend wirken und neue Perspektiven und Handlungsoptionen aufzeigen.¹¹

Als jüngere queere Person merke ich immer wieder, dass der Austausch mit anderen queeren Personen, insbesondere mit queeren Personen älterer Generationen, das gemeinsame Erzählen von Lebensgeschichte und das Zuhören diese identitätsstiftende Bedeutung für mich hat. Meiner Einschätzung nach teilen queere Personen noch stärker als die cis-hetero Mehrheitsgesellschaft die Erfahrung, keine ‚Normalbiografie‘¹² zu haben und ohne bzw. nur mit wenigen Vorbildern aufzuwachsen. Und: es existieren – gerade bei älteren Generationen – keine klaren Strukturen der ‚Weitergabe‘ wie im cis-heteronormativen Kontext, weshalb Inhalte verloren gehen. Damit ist der generationsübergreifende Ansatz nicht nur empowernd, sondern auch Methode der Zeitgeschichtsforschung. Gemeinsame intergenerationale Biografiearbeit empfinde ich als große Bereicherung: Im Erkennen von biografischen Ähnlichkeiten und Unterschieden, in der Anerkennung generationsspezifischer Fragestellungen und Erfahrungen, im Kennenlernen queerer, insbesondere

¹¹ Zur Definition und zu den Grundlagen der Biografiearbeit, vgl. z.B. Hubert KLINGENBERGER/Erika RAMSAUER: Biografiearbeit als Schatzsuche. Grundlagen und Methoden, München 2017, S. 10–47, 60–89; Ingrid MIETHE: Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis, Weinheim/Basel³ 2017, S. 11–45; Hans Georg RUHE: Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder, Weinheim/Basel 2014, S. 11–36.

¹² Zum Begriff der ‚Normalbiografie‘ vgl. KLINGENBERGER/RAMSAUER: Biografiearbeit als Schatzsuche, S. 64–66.

queerer-kirchlicher Bewegungsgeschichte, schärft sich z.B. mein Blick auf meine eigene Biografie, fühle ich mich empowered und erlebe Zugehörigkeit zu einer geteilten Geschichte.

Wie bereits angeklungen, beschränkt sich Biografiearbeit nicht nur auf individuelle Lebensgeschichten. Die Lebensgeschichten einzelner Personen stehen einerseits immer im gesellschaftlichen Kontext, durch den die einzelnen Lebensgeschichten beeinflusst werden. Andererseits speisen die einzelnen Lebensgeschichten das gesellschaftliche Gedächtnis. Gemeinsames Erzählen von queeren Einzelbiografien trägt zu einer kollektiven Biografiearbeit innerhalb der queeren Community bei und kann emanzipatorische Kraft entfalten.¹³ Hier berühren sich Biografiearbeit und *oral-history* besonders deutlich.¹⁴

Gerade mit Blick darauf, dass Diskriminierungserfahrungen und Minderheitenstress häufiger negative Auswirkungen auf die körperliche und psychische Gesundheit queerer Menschen haben, möchte ich auch die gesundheitsfördernde Dimension der Biografiearbeit erwähnen. Der Blick zurück in die eigene Lebensgeschichte hilft dabei, Vergangenes zu verstehen und zu ordnen, und ist Voraussetzung dafür, das gegenwärtige Leben zu bewältigen und die Zukunft zu imaginieren und zu gestalten. Die Wahrnehmung eines sinnvollen inneren Zusammenhangs der eigenen Lebensgeschichte, auch Kohärenzsinn genannt, kann einen positiven Effekt auf die Gesundheit haben.¹⁵

Als Pfarrerin habe ich Biografiearbeit als Bereich der Seelsorge kennengelernt. In seinem Buch „Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten. Zugänge zur Seelsorge aus biographischer Perspektive“ definiert der Praktische Theologe Wolfgang Drechsel Seelsorge beispielsweise als

¹³ Zur kollektiven Biografiearbeit, vgl. z.B. RUHE: Praxishandbuch, S. 34f.; MIETHE: Biografiearbeit, S. 19f.

¹⁴ Zur Verbindung von Biografiearbeit und *oral history* und der emanzipatorischen Kraft des Erzählens vgl. z.B. MIETHE: Biografiearbeit, S. 89–95.

¹⁵ Zur Biografiearbeit als Beitrag zur Salutogenese vgl. KLINGENBERGER/RAMSAUER: Biografiearbeit als Schatzsuche, S. 68–70.

„Würdigung von Lebensgeschichte“¹⁶. Seelsorge sei, einen Raum zu bekommen, um „Sprache finden zu können für die kleinen und großen Geschichten aus dem Leben“¹⁷ und das Angebot, eine Deutung zu finden. Lebensgeschichten mit allen ihren Höhen und Tiefen und in allen ihren Fragmenten können in die Geschichte Gottes hineingestellt werden und ausgehend von der Theologie der Rechtfertigung neu entworfen werden.¹⁸

6 Fazit – Impulse für Kirche und Theologie

Kerstin

Unsere eigenen Erfahrungen mit dem „Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen“ haben uns zu einem generationsübergreifenden Austausch geführt, der immer wieder große Anteile von gegenseitigem biografischem Erzählen hat. Dieses biografische Erzählen hat in unserer Beobachtung sowohl Aspekte von *oral history* als auch von Biografiearbeit.

Das Schuldbekenntnis der EKHN¹⁹ markiert für uns ein Zwischenergebnis eines langen Anerkennungsprozesses queerer Personen innerhalb der EKHN. Kirchenpolitisch wird entscheidend sein, wie es nach die-

¹⁶ Wolfgang DRECHSEL: Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten. Zugänge zur Seelsorge aus biographischer Perspektive (Praktische Theologie und Kultur 7), Gütersloh 2002, S. 304 u. ö.

¹⁷ DRECHSEL: Lebensgeschichte, S. 323f.

¹⁸ DRECHSEL: Lebensgeschichte, S. 323f.

¹⁹ Vor dem Schuldbekenntnis des EKHN gab es schon andere Schuldbekenntnisse gegenüber queeren Menschen, die von Kirchenleitungen ausgingen: 2021 durch den Landesbischof der EKBO und 2022 durch den Landesbischof der EKM. Allerdings ist es als synodales Bekenntnis bisher in evangelischen Landeskirchen in Deutschland einmalig. Vgl. die Erklärung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), <https://www.ekbo.de/news-detail/berlin-pride-und-csd-am-24-juli-20210>; Schuldbekenntnis durch den Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), <https://www.ekmd.de/presse/pressestelle-erfurt/landesbischof-entschuldigt-sich-stellvertretend-bei-der-queeren-gemeinschaft.html>. Inzwischen hat auch die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) im Rahmen eines Synodalbeschlusses im Frühjahr 2025 ihre Schuld gegenüber queeren Menschen bekannt, vgl. Rheinische Kirche verurteilt Gewalt gegen queere Menschen, 7.02.2025, <https://presse.ekir.de/presse/rheinische-kirche-verurteilt-gewalt-gegen-queere-menschen-27255>.

sem öffentlichen Schuldbekentnis nun damit weitergeht. Wie wird dieses Schuldbekentnis in kirchlichen Kreisen bekannt gemacht – oder nicht? Welche Konsequenzen werden daraus gezogen – oder nicht? Gehen Erkenntnisse queersensibler Arbeit in die Aus-, Fort- und Weiterbildung kirchlicher Berufsgruppen und Pfarrpersonen ein? Und wenn ja mit welcher Qualitätssicherung? Können sich queere Personen darauf verlassen, in kirchlichen Kontexten künftig respektvoll und queersensibel behandelt zu werden? Dafür ist es nötig, eine kritische Geschichtsschreibung auch nach dem Schuldbekentnis weiter aufrechtzuerhalten und zu queeren.

Wenn queere Personen innerhalb der Kirchen ihre Lebensgeschichten erzählen, ist das ein Beitrag zur Geschichtsschreibung queerer Community allgemein und insbesondere von queerer Community in der Kirche. Und außerdem ist es kirchliche Zeitgeschichtsschreibung. Queeres Erzählen macht Geschichte sichtbar, die immer noch in ihrer Breite und Fülle unerzählt ist. Und unseres Erachtens droht queere Geschichte auch dann unerzählt zu bleiben, wenn Kirchen, wie unsere eigene – die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau – queere Pfarrpersonen im Amt anerkennt, die Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften weitgehend selbstverständlich geworden ist und sie ihre Schuld gegenüber queeren Menschen bekannt hat. Eine Normalisierung queerer Biografien innerhalb der Kirchen (sofern dies überhaupt zutrifft oder Ziel ist) führt nicht automatisch zu mehr Sichtbarkeit, sondern birgt die Gefahr der Gleichgültigkeit in sich.

Wir wünschen uns, dass Kirche den Raum und die Ressourcen bietet, queere Lebensgeschichten zu sammeln – als Teil ihrer eigenen Geschichte; als dringend nötige Sicherung queerer Geschichte, die sonst verloren geht, und damit als Teil ihres Gerechtigkeitshandelns gegenüber queeren Menschen.

Josephine

Der Blick auf die Biografiearbeit unterstreicht in Verbindung mit *oral history* noch einmal, dass das Erzählen von queeren Lebensgeschichten eine wichtige sinn- und identitätsstiftende, emanzipative und auch heilsame Wirkung haben kann. Theologisch gesprochen: Wenn queere Personen

im kirchlichen Kontext einander aus ihrer Lebensgeschichte erzählen, muss ich damit rechnen, dass das biografische Erzählen auch religiöse und seelsorgliche Dimensionen erhalten kann. Beispielsweise dadurch, dass persönliche Gottesbilder, religiöse Verletzungen, institutionelle Diskriminierung o.a. zur Sprache kommen.

Queere Biografiearbeit im Kontext von Glauben und Kirche ist sinn- und identitätsstiftend auf einer individuellen Ebene, darüber hinaus aber auch für eine queere Community innerhalb der Kirche und schließlich auch für Kirche an sich: Queere Lebensgeschichten konkretisieren queere Theologie als kontextuelle Theologie und verändern, bereichern und queeren die Identität der Kirche(n). Wie Florence Hänecke schreibt:

Indem sie (queere Pfarrpersonen – aber auch alle queeren Personen innerhalb der Kirche) ihre Geschichten erzählen und wir als Kirche unsere Geschichte inklusive ihrer Geschichten erzählen, verändern wir unsere Identität – und auch die Gestalt der Kirche.²⁰

²⁰ Florence HÄNECKE: Queer im Pfarrhaus: Authentisch Pfarrer:in sein, in: Die Eule, 17.10.2024, <https://eulemagazin.de/queer-im-pfarrhaus-authentisch-pfarrer-in-sein/>.

Bibliographische Hinweise

Alle Internetlinks wurden am 17.11.2025 überprüft.

Literatur

- ALTHAUS, Andrea/APEL, Linde: Oral History, in: Docupedia. Zeitgeschichte, Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung, hrsg. v. Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, 28.03.2023, https://docupedia.de/zg/Althaus_apel_oral_history_v1_de_2023.
- DRECHSEL, Wolfgang: Lebensgeschichte und Lebens-Geschichten. Zugänge zur Seelsorge aus biographischer Perspektive (Praktische Theologie und Kultur 7), Gütersloh 2002. epd-Dokumentation Nr. 32 (8. August 2023), Schuldbekennnis der EKHN gegenüber queeren Menschen, hrsg. v. Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP), Frankfurt am Main 2023, S. 9–17.
- HAIID, Christian/STAUDINGER, Lukas: Die Instabilität queerer Raumpraxis. Fünf Oral Histories zu Orten in Berlin, die es nicht mehr gibt, in: sub/urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 10 (2022), S. 211–218, <https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/810/1141#content>.
- HÄNECKE, Florence: Queer im Pfarrhaus: Authentisch Pfarrer:in sein, in: Die Eule, 17.10.2024, <https://eulemagazin.de/queer-im-pfarrhaus-authentisch-pfarrerin-sein/>.
- KLINGENBERGER, Hubert/RAMSAUER, Erika: Biografiearbeit als Schatzsuche. Grundlagen und Methoden, München 2017.
- MIETHE, Ingrid: Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis, Weinheim/Basel 2017.
- RUHE, Hans Georg: Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder, Weinheim/Basel 2014.
- Schuldbekennnis der EKHN gegenüber queeren Menschen, Drucksache Nr. 13/23, <https://kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/52843.pdf>.
- SÖDERBLOM, Kerstin: Queer, divers, anders, in: Gemeinsam anders, hrsg. v. Sarah Vecera, München 2025, S. 47–59.
- SÖDERBLOM, Kerstin: Queersensible Seelsorge, Göttingen 2023.
- SÖDERBLOM, Kerstin: Queertheologische Notizen, Nieuwegein/NL 2020.

Internetlinks

- Erklärung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), <https://www.ekbo.de/news-detail/berlin-pride-und-csd-am-24-juli-20210>.
- European Forum of LGBTI+ Christian Groups, <https://www.lgbtchristians.eu/>.
- FRYDETZKI, Dittrich et al.: Queere Generationendialoge in Ostdeutschland – Kontaktanzeigen, in: Freispiel Podcast, Deutschlandfunk Kultur, 19.09.2024, <https://www.ardaudiothek.de/episode/hoerspiel/queere-generationendialoge-in-ostdeutschland-kontaktanzeigen/deutschlandfunk-kultur/13733599/>.
- KLIEFORTH, Mathias (Hrsg.): Mit Euren Spuren. Leben und Lieben 30 Jahre nach § 175, Berlin 2024. Homepage zum Fotoprojekt, <https://mit-euren-spuren.de/>.

- Rheinische Kirche verurteilt Gewalt gegen queere Menschen, 7.02.2025,
<https://presse.ekir.de/presse/rheinische-kirche-verurteilt-gewalt-gegen-queere-menschen-27255>.
- Schuldbekennnis durch den Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), <https://www.ekmd.de/presse/pressestelle-erfurt/landesbischof-entschuldigt-sich-stellvertretend-bei-der-queeren-gemeinschaft.html>.
- Wie war das eigentlich früher? - zwei trans* Generationen im Gespräch,
<https://www.ardaudiothek.de/episode/willkommen-im-club-der-queere-podcast-von-puls/wie-war-das-eigentlich-frueher-zwei-trans-generationen-im-gespraech-121/puls/13186935/>.